

Das Gesicht der Einheit

Wenig war von Glashütte geblieben. Bis vor 25 Jahren die „Tangente“ kam. Heute ist sie ein gesamtdeutscher Klassiker



Schlicht gut: Die Urversion der „Tangente“ - nebst Plänen und Notizen

W

Wer die Zeit nach dem Mauerfall Revue passieren lässt, der kommt zur Erkenntnis, dass auf jeden Rausch ein Kater folgt. Einen echten Kompass hatten die Deutschen in den frühen 90er-Jahren jedenfalls nicht, wie sie mit dem Geschenk der Vereinigung umgehen sollten. Vorurteile blieben auf beiden Seiten bestehen – und wirtschaftlich galt die Bundesrepublik sogar bald als „kranker Mann Europas“. Doch auch solche Zeiten bringen Klassiker hervor, wie das Beispiel Nomos Glashütte beweist: Vor genau 25 Jahren stellte der Unternehmer Roland Schwertner eine Kollektion von vier mechanischen Uhren vor – und vor allem die „Tangente“ sollte in ihrer Schlichtheit zu einem Gegenstand werden, der stets für die Chancen stand, die die Einheit bot.

Selbstredend ging das nicht einfach so. Wenig bis nichts war von dem Glashütte geblieben, das einst für allerfeinste Uhrmacherei bekannt gewesen war, als Schwertner dem sächsischen Ort im Januar 1990 seinen ersten Besuch abstattete. Er war nach Stationen in der IT-Branche und als Fotograf beim Düsseldorfer Uhrenanbieter M&M tätig, die Firma fertigte vor allem Quarzmodelle für Damen. Auch in der DDR war man beim VEB Glashütter Uhrenbetriebe (GUB) von Mechanik abgekommen – entsprechend freundlich war die Kontaktaufnahme. Wenn sich Schwertner heute auf einem Sofa in Berlin-Kreuzberg daran erinnert, liegt auf seinem Gesicht eine Spur von Spott, als wolle er sagen: Ich wusste ja nicht, was da noch so kommen sollte.

Zunächst einmal übernachtete der Westdeutsche bei seiner Tante Else, die in Glashütte wohnte, in recht klammen Kissen.

Was folgte, war ein Ritt durch Rechts- und Besitzverhältnisse, finanzielle Malaisen und juristische Manöver, der heute in all seinen Verwicklungen einen dicken Wälzer füllen würde. Es begann damit, dass Schwertner verschiedene Firmennamen sicherte – unter ihnen Nomos Glashütte –, während andere Unternehmen wie VDO und bald darauf Richemont sich ebenfalls bemühten, das Erbe Glashüttes fortzuführen. Die Konkurrenz war also enorm – und der Unternehmer ge-



DAS WAR DER SCHÖNE TEIL. NUN WIRD'S KOMPLIZIERT
ROLAND SCHWERTNER 1992
 nach dem Designprozess der „Tangente“

zwungen, Allianzen auszuloten und flexibel auf das Geschehen zu reagieren. Unabhängig zu sein, das ist bis heute ein zentrales Thema in seiner Firma – man weist gern mal darauf hin, dass A. Lange & Söhne und Glashütte Original zu den Schweizer Gruppen Richemont und Swatch gehören. Damals gelang es Schwertner recht bald, unter dem Namen Nomos Glashütte Modelle zu zeichnen und als Geschmacksmuster anzumelden. Vier Uhren blieben übrig, für die Fertigung standen Peseux-Werke bereit, die es zu veredeln galt: „Ich habe meinen Leuten gesagt: ‚Das war der schöne Teil, jetzt wird's kompliziert‘“, fasst Schwertner den Geist dieser Zeit heute zusammen. Schwie-

rigkeiten traten beispielsweise beim Gehäuselieferanten auf. Zur Lösung trug Günter Blümlein bei: Zwei Jahre nach Schwertner stellte er als Chef von A. Lange & Söhne aus Glashütte die „Lange 1“ vor. Zu Ostern 1992 saß Schwertner über dem Ergebnis all der Mühen: Vier Modelle mit Namen „Ludwig“, „Tetra“, „Orion“ und „Tangente“ waren bereit, in den Handel zu gehen. Ihre erste Auflage waren 300 Stück insgesamt, die „Tangente“ kostete 980 Mark. Doch noch lag sie nicht bei Juwelieren. Also bereiste der Unternehmer mit der Bahn die Republik, das war aber wenig ergiebig. Als bessere Strategie erwies sich, die Uhren am Telefon anzubieten, Ware vorbeizuschicken, die die Händler bei Nichtgefallen retournieren konnten. Schwertner muss ein Genie am Telefon gewesen sein, schon bald hatte er 50 Juweliere überzeugt (ein ausgezeichneter Redner ist er geblieben).

Trotzdem hatte der Nomos-Chef noch eine weitere Schwierigkeit zu überwinden – die Treuhand strengte einen Prozess gegen ihn an: Im Kern ging es darum, dass er den Namen Glashütte auf seinen Uhren verwendete, obwohl das Werk nicht aus dem Ort kam. Schwertner verlor in erster Instanz vor Gericht, was die Finanzierung des Projekts erneut infrage stellte. Doch gelang es den Mitarbeitern bald, durch Dinge wie einen eigenen Sekundenstopp mehr als 50 Prozent der Wertschöpfung an jeder Uhr in Glashütte zu garantieren – und damit stand der Name des Ortes zurecht auf den Stücken.

Rechnet man alle Sondermodelle dazu, hat sich allein die „Tangente“ seitdem bisher rund 100.000-mal verkauft. Längst hat die Firma für ihre Werke auch ein eigenes Schwingsystem entwickelt, um sich von den Schweizer Zulieferern unabhängig zu machen. Die Stückzahlen gibt man nicht heraus, aber man nennt sich den zahlenmäßig größten Hersteller mechanischer Uhren in Deutschland. Von heute aus betrachtet gibt es selbstredend viele Gründe für den Erfolg, vor allem das Design, das besonders Architekten und Geistesarbeiter fasziniert. Aber auch wenn man es den Uhren nicht ansieht: Vielleicht liegt das Geheimnis dieser Marke darin, dass ihre Gründung nur gegen so viele Widerstände möglich war. Genau wie die deutsche Einheit.
 Philip Cassier